

NICOLAUS SCHMIDT

Antwort auf: Christian Fuhrmeister – Schneller Kommentar zu Nicolaus Schmidt, Die Ausmalung des Kappeler Rathaussaales 1937 – die andere Seite der Biografie des Gerhart Bettermann (urn:nbn:de:bvb:355-kuge-150-4)

>1<

Der Kommentar rennt bei mir offene Türen ein. Mein Artikel, veröffentlicht hier in einem akademischen Kontext, ist entstanden als schnelle Reaktion auf eine lokale politische Debatte. Da es beim E-Journal kein Feature gibt, um die Entstehungsgeschichte eines neu eingestellten Artikels darzustellen, reiche ich diese nunmehr nach.

>2<

Als sich im Juli 2010 während der dritten Ausstellung (in Kappeln/Schlei) zum hundertsten Geburtstag von Gerhart Bettermann nach einem Hinweis von mir herausstellte, dass es sich bei der Ausmalung des Rathaussaales 1937, anders als bisher in kunstgeschichtlichen Abhandlungen dargestellt,* um eine völkische Malerei handelte, war ich der Meinung, dass dies die Öffentlichkeit wissen sollte und versuchte einen Leserbrief hierzu in der örtlichen Zeitung, dem Schleiboten, unterzubringen. Der Leserbrief wurde nicht abgedruckt, stattdessen wurde mir von Mitgliedern des örtlichen Kunstvereins vorgeworfen, ich als Nachgeborener könne die Umstände der Ausmalung nicht beurteilen.

>3<

Um dem Vorwurf aus Kappeln zu entgegnen, habe ich vom Schreibtisch aus und per Telefon innerhalb von 4 Wochen recherchiert und den nunmehr hier im E-Journal veröffentlichten Artikel geschrieben (während ich in der Schlussphase an meinem Buch »Breakin' the City«, Kerber Verlag 2010, arbeitete).

>4<

Gerhart Bettermann galt bis Ende 2010 in Schleswig-Holstein als der vom NS-Regime verfolgte Künstler schlechthin. Ministerpräsidenten, Kultusminister haben Vorworte zu seinen Katalogen geschrieben und immer auf seine Vergangenheit als Mitglied der Vagabundenbewegung, der

kommunistischen ASSO und der anschließenden Verfolgung durch die Nationalsozialisten hingewiesen.

>5<

Vor diesem Hintergrund war ich mir sehr unsicher, ob es mir gelingen würde, in Schleswig-Holstein selbst meine Erkenntnisse öffentlich zu machen und habe deshalb sicherheitshalber beim E-Journal angefragt. Ein zweiter Grund für die Veröffentlichung in diesem akademischen Kontext war meine Hoffnung, dass sich ein Student oder Doktorand finden würde, der sich des Themas mit mehr zeitlichen Ressourcen annehmen würde. Genügend offene Fragen waren ja geblieben. Ich selbst bin in erster Linie Künstler, auch wenn ich ein Geschichtsstudium abgeschlossen habe. Für mich kam eine Vertiefung deshalb nicht in Frage, mein Artikel sollte Anstoß zu einer gründlicheren Aufarbeitung sein, auch im Sinne von Christian Fuhrmeister. Der Artikel wurde im E-Journal bedingt durch einen Server-Umzug dann mit mehrmonatiger Verspätung im Januar 2011 ins Netz gestellt.

>6<

Als sich zwischenzeitlich zwei Museumsdirektoren in Schleswig-Holstein positiv zu meiner Recherche geäußert hatten, nahm dies der SHZ-Verlag in Flensburg (größter Zeitungsverlag im Norden) zum Anlass, um über die neuen Erkenntnisse zu Gerhard Bettermann zu berichten. Dies führte wiederum dazu, dass eine fest zugesagte Ausstellung mit meinen künstlerischen Arbeiten in Kappeln abgesagt wurde.

<http://www.shz.de/nachrichten/schleswig-holstein/artikeldetail/article/111/der-makel-im-lebenslauf.html>

<http://www.shz.de/nachrichten/schleswig-holstein/kultur/artikeldetail/article//kunsthauseegenkuenstler-1.html>

>7<

Sehr viel schneller als ich es erhofft hatte, liegt inzwischen auch eine gründlichere Aufarbeitung der Geschichte Gerhart Bettermanns in der Zeit 1933 bis 1939 vor: Dr. Matthias Scharthl, »Mein oberstes Prinzip ist die Ehrlichkeit. Der Maler Gerhart Bettermann und seine angebliche Flucht nach Schleswig-Holstein 1933/35«, in: *Grenzfriedenshefte*, Ausgabe 1/2011 (<http://www.ads-flensburg.de/geschichte-grenzfriedenshefte.html>).

>8<

Matthias Scharthl hat nach eigener Aussage die Zeitungsartikel von 2010 zu meiner Recherche zum Anlass genommen, einen in Arbeit befindlichen Artikel zu Gerhart Bettermann schneller als geplant zum Abschluss zu bringen und schon 2011 zu veröffentlichen. Der Artikel beruht auf einer gründlichen Archiveinsicht und v. a. auf Gerichtsakten von 1935, bei denen es um einen Prozess gegen einen Freund und Geschäftspartner Bettermanns ging (eine Köpenickiade, die kaum fassbar ist).

>9<

Die von mir genannten offenen Fragen zur Zeit 1933 bis 1939 sind nunmehr weitgehend geklärt. Es zeigt sich, dass Gerhart Bettermann in seinen Darstellungen zu dieser Zeit gegenüber den Verfassern der Kataloge (Städtisches Museum Schleswig sowie Magistrat Kappeln, jeweils 1989) eine Geschichtsklitterung zu seinen Gunsten vorgenommen hat, die ihresgleichen sucht.

>10<

Gerhart Betterman war weder arm, als er sich in Schleswig-Holstein niederließ (er kam in einem selbst gekauften Automobil), er war nicht »auf der Flucht vor den Herrenmenschen«, sondern stand schon 1933 in engem Kontakt zu einem Mitarbeiter des Goebbels-Ministeriums und konnte 1934 diesem Ministerium ein Bild für die stattliche Summe von RM 2000.- verkaufen. Das von Bettermann im Gespräch mit dem Autor des Schleswiger Kataloges, Dr. Uwe Beitz, bestrittene Stipendium hat der Künstler nach den Recherchen von M. Scharthl tatsächlich erhalten. Der Zeitungsartikel von 1937 hat also im Unterschied zu Bettermann die Wahrheit gesagt. (Die von Christian Fuhrmann monierte Unklarheit in der Quellenangabe zu diesem Artikel stammt übrigens aus dem genannten Katalog.) Bettermann hat bis zum Kriegsausbruch Bilder an NS-Funktionäre verkaufen können, eine Ausstellung in einem Museum 1937 erfolgte mit Genehmigung der Reichskulturkammer. (Alle Angaben: Scharthl, 2011)

>11<

Offen bleibt jetzt vor allem die Frage, wie Bettermann nach dem Kriege so schnell zum wichtigsten Verbandsfunktionär in Sachen Kunst in Schleswig-Holstein aufsteigen konnte. Seine eigenen Angaben hierzu sind, wie im Artikel dargelegt, sehr unwahrscheinlich (»1954 (...) besucht mich zufällig ein Herr von der Regierung«). Es gibt nur eine plausible Erklärung hierfür. Der schnelle Wiederaufstieg wird vermutlich seinen Verbindungen zu Beamten und Ministern zu verdanken sein, die vor 1945 Funktionäre im NS-System waren.

Nicolaus Schmidt (<http://www.nicolaus-schmidt.com/>)

*(auch jetzt noch (10. 6. 2011) ist auf der Internetseite der Schleswig-Holsteinischen Museen, die veraltete Darstellung zu finden:

http://www.museen-nord.de/ml/_18event.php?s=1&pid=mMgLP1fc45BUdBIn6AB100118&V=5044762&inst=56&start